Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 36

Rubrik: Die Frau von heute

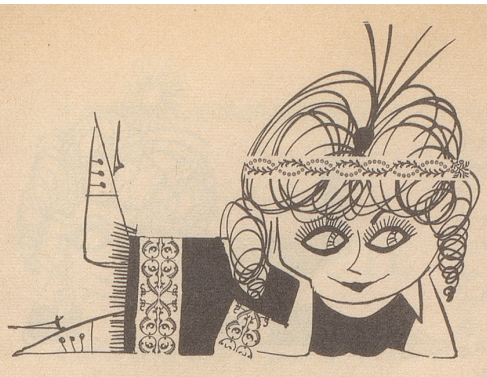
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

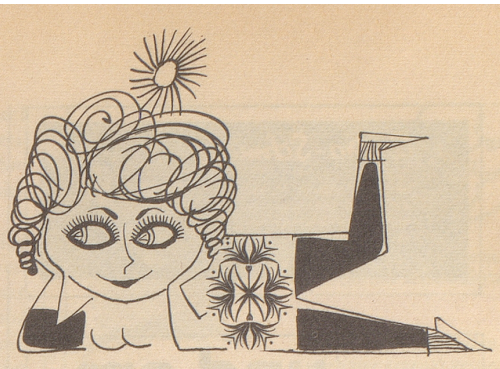
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE



Depressionen

Es gibt wenig Menschen, die nicht – zumal im vorgerückteren Alter – gelegentlich unter Depressionen leiden. Wenn diese Depressionen beunruhigende Formen annehmen, ist natürlich ärztliche Hilfe nötig.

Mit den gewöhnlichen Feld-, Wald- und Wiesendepressionen aber können wir in vielen Fällen selber fertig werden.

Die meisten Depressiven sagen uns, ihre Zustände seien nicht von der Art, die sich ‹wegargumentieren› lasse. Ihr Leben sei vielmehr so beschaffen, daß es ihnen mehr als genügend Grund liefere, deprimiert zu sein. Aber welches Leben wäre das nicht? Schon dieser Gedanke ist geeignet, uns im Kampf gegen Depressionen zu helfen: die Einsicht nämlich, daß wir kein Sonderfall sind, von einem bösen Geschick verfolgt, das all seine Pfeile geradezu auf uns konzentriert, sondern daß jeder sein Teil von Sorgen, Enttäuschungen und sogar gelegentlicher Verzweiflung hat, und daß es Millionen Menschen auf dieser Welt sehr viel schlechter geht, als uns.

Zu allen Zeiten waren Menschen gelegentlich bedrückt und traurig, und zu allen Zeiten gab es Auserwählte unter ihnen, die gerade in Zeiten tiefster Not und Verwirrung Großes schufen, Meisterwerke, die uns erhalten blieben und wohl immer erhalten bleiben werden. Beethoven, Heine, Nietzsche, Gide, Anderson, Schubert, Van Gogh, Strindberg – um nur einige zu nennen – litten schwer unter Depressionen. Man kann wahrscheinlich sagen, daß solche Zustände keinem geistig oder künstlerisch schaffenden Menschen je ganz erspart geblieben sind, noch erspart bleiben werden. Es gab für sie immer Zeiten, wo sie, wie Gide es beschreibt, «von der Wärme der Umwelt ausgesperrt in einem Glashaus lebten».

Aber sie alle hatten den Mut, diese Zustände immer wieder zu überwinden und durch ihre Werke den Weg aus der Einsamkeit herauszufinden.

Wir können nicht alle schöpferisch tätig sein, aber uns allen steht der Weg offen zum kostbaren und unsterblichen Erbe, das uns die Großen hinterlassen haben. Und wie wäre es möglich, aus diesem Erbe – der Dichtkunst, der Musik, der bildenden Künste – nicht Trost zu schöpfen, wenn wir wissen, aus welchen Tiefen der Einsamkeit und Niedergeschlagenheit es erstanden ist? Wie könnten wir anders, als den großartigen Mut bewundern, den die Menschheit in ihrer Bedrängnis zu allen Zeiten immer wieder aufgebracht hat? Ist nicht Schaffen an sich schon eine Bestätigung des Zukunftsglaubens, – trotz allem?

Der künstlerische Mensch leidet schon seiner größeren Differenziertheit wegen leicht an Depressionen. Wie aber steht es um uns, die wir keine Künstler sind?

Wir leiden an der Zivilisation, wie der Zauberlehrling unter seinem Hexenbesen, – an der Motorisierung und der ewigen Hetze, am Mangel an gesunder, genügender Bewegung, am Mangel an Selbstbesinnung, an Ruhe, an Beschaulichkeit. Die Ursachen sind verschieden, die Wirkung ist dieselbe: Depressionen.

Auch wir müssen sie bekämpfen. Man stirbt zwar kaum an ihnen, aber sie belasten das Leben. Und der größte Vergnügungsbetrieb, die Massenzerstreuungen in Kinos, Dancings und auf Sportplätzen können uns nicht helfen. Der Einzelne bleibt trotzdem eine Insel, eine Welt für sich.

Zuflucht, Trost und Heilung finden wir nur bei jenen andern, bei den Großen, die, um mit Heine zu reden, «aus ihren großen Schmerzen die kleinen Lieder» machten.

Die kleinen Lieder und die großen Meisterwerke, die jedem gehören, der sich um Zugang zu ihnen bemüht. Erika

Der Klassenbrief

Am liebsten möchte ich Dir, liebes Bethli, dieses ganze Paket, das neben mir liegt, zusenden, damit Du mein Stücklein Aufregung verstehen könntest. Aber Du begreifst mich sicher auch schon nur durch diese kurze Beschreibung dessen, was mir der Briefträger heute morgen zugetragen hat: unseren Klassenbrief. In ihm liegen 25 Briefe einer Mädchenklasse, die sich nach vierjähriger gemeinsamer Schulzeit vor 15 Jahren zerstreut hat. 20 Jahre alt waren wir damals, voll Hoffen und Glauben, daß wir alle einst unserm Klassennamen ‹Taube› Ehre machen würden. ‹Taube› – ist sie nicht Symbol des Geistes, der die Menschen erfüllen und sie in große Aufgaben führen sollte? So dachten wir damals.

Und nun lies, was unsere ‹alten Mädchen› einander in diesen Briefen erzählen: da steht von der Wahl in die Aufsichtskommission der Nähschule; dort heißt es, man habe soeben eine Pergola an das Haus anbauen lassen; und hier klagt eine über die schreckliche Unordnung auf dem Schreibtisch ihres Gatten; die vierte hat viel Verdruß mit den drei Hunden des Nachbarn; die fünfte hat's schwer mit dem Kochen, weil ihr Hans auf gewisse Speisen allergisch ist ... Ich las die Briefe alle zu Ende, fand aber nichts darin, das mir verraten hätte, wie es meinen Kameradinnen *wirklich* geht. Wollen sie es einfach nicht mitteilen? Scheuen sie sich, das eigentliche Geschehen in ihrem Leben und ihre eigentlichen Gedanken weiterzusagen? Wenn dies der Fall wäre, würde ich die Briefe lächelnd nochmals durchlesen und im Geiste alle die alten ‹Tauben› jugendfrisch und hoffnungsvoll vor mir sehen. – Im andern Falle aber, wenn sie wirklich mit 35 Jahren schon so alt und ihre Taubenflügel von den kleinen Alltagssorgen so gelähmt wären – was müßte man tun? Benja

PS. Ich entdeckte im großen Umschlag des Klassenbriefes noch etwas: da legte jemand ein Heft hinein mit der Anschrift: ‹Gute Rezepte bitte hier eintragen!› Beim Durchblättern fand ich einige ausgezeichnete Winke für die Küche in verschiedenen Handschriften notiert. Und – mitten drin – steht mit kühnen Buchstaben: «Ich empfehle die Lektüre des ‹Petit Prince› von St-Exupéry.» Nun bin ich ein wenig getröstet. Auf jeden Fall ist *eine* unserer Klasse eine ‹Taube› geblieben.

‹Tüchtig›

Manche Leute halten mich für eine ruhige Person. Und persönlich habe ich mich sogar im Verdacht, gelegentlich faul zu sein. Ich pflege nämlich früh schlafen zu gehen, sobald mich etwas über Gebühr ärgert.

Heute aber läßt sich der Aerger, den mir das Wort ‹tüchtig› bereitet, einfach nicht wegschlafen.

Da habe ich nun also im Betrieb u. a. mit dem Personellen zu tun. Und aus oben erwähntem Grund bin ich ja auch dazu gekommen, die Leute leben zu lassen, d. h. etwa so zu nehmen wie sie sind. Aber eben – leider, leider, stört es mich nun halt doch

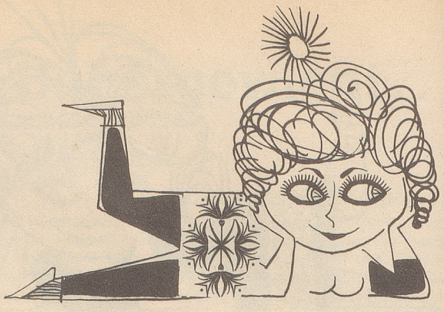
Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.90

... und am Sonntag settima!
Pflegen Sie Ihre Zähne während der Woche wie üblich, am Sonntag jedoch ist die gründliche settima-Reinigung unerlässlich. Dieses Spezialreinigungsmittel befreit Ihre Zähne von Raucherbelägen, Zahnstein, Verfärbungen und stellt den ursprünglichen Perlenglanz wieder her. Mit settima herrlich weisse und gesunde Zähne! Tube Fr. 2.50 reicht für lange Zeit.

LAPIN RESTAURANT TEL 37373 HOTEL DE LA PAIX
in LUZERN
zu Ferdy Zehnder-Real

Spezialitäten-Restaurant
«Bärenstube»
Le Rendez-vous des Gourmets
im Hotel Bären Bern
Schauplatzgasse 4
Tel. 031/23367 Hans Marbach

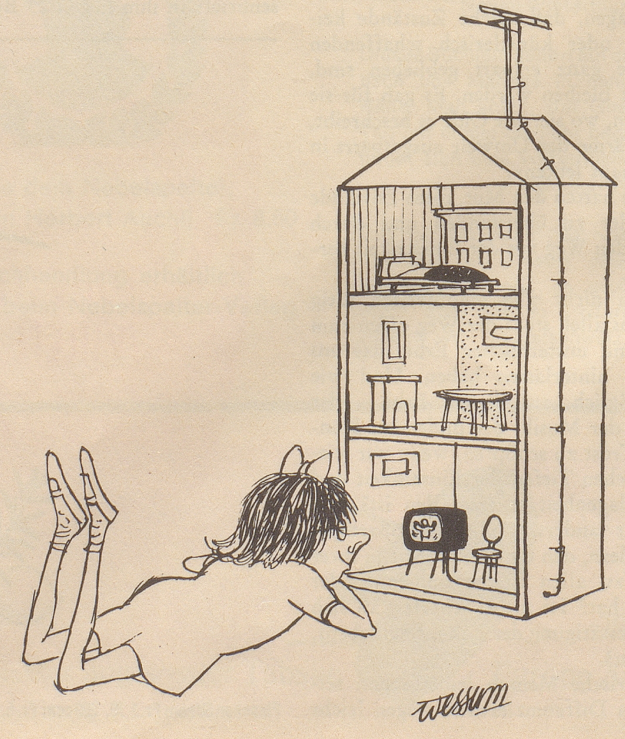
mengsmol, wenn ich z. B. von einem ganz wenig sympathischen Charakter hören muß, er sei aber *tüchtig!* (Ganz im Sinne einer Entschuldigung.)
Kommt da ein Neuer, so frägt man am besten nicht gleich nach *woher* und *was bisher*. Wird sich alles weisen. Betreibungen und so.. Wir werden den Papierkrieg schon meistern. Routine, nicht?
Scheidet er aus, so lautet der Nachruf: ‹Ein bißchen gerieben, aber *tüchtig!*› (Mein durchaus hörbares Aufatmen entgeht der Aufmerksamkeit.)
Der Zweite hat ein bißchen zu viele uneheliche Kinder und findet nicht so recht den Rank, sich die bescheidenen Alimente von den übrigen Vergnügungen abzusparen. Aber der ist natürlich auch tüchtig. Man kann ihn jedenfalls nicht missen und ihm sogar *Verantwortung* übertragen. Hm. –
Dann kommt der tüchtige Dritte. Er gibt zwar überall prinzipiell nur ein ‹Gastspiel›, aber tüchtig.
Der andere kann leider (irgend ein Konstruktionsfehler) ‹in Kleinigkeiten› nie Wort halten. Aber er ist siehe oben.
Manchmal denke ich: Da geht nun ein wirklich Untüchtiger – beruflich, meine ich. Aber oha! Der kann noch unsterblich tüchtig werden, wenn man gerade einen Mann von ‹seinem Genre› nötig hat!
«Was wollen Sie – früher waren andere Zeiten. –»
«Und die Frau, die ...?»
«Bitte, man kann sagen gegen sie, was man will, jedenfalls ist sie tüchtig!»
Der hat Geld und ist logischerweise tüchtig, die hat Erfolg und ist .....
Also, auf! Auf, laßt uns bewundern!!
Oh, Bethli, mir wird's ungemütlich dabei.
Und wenn ich erst noch überlege, wie die Tüchtigen die Feiertage tüchtig hinter sich bringen, dann graut mir geradezu vor soviel Tüchtigkeit!



Oh, Bethli – be sure, ich habe jetzt *tüchtig* übertrieben.
Aber es tut mir halt sooo wohl, – und im übrigen siehe oben! Marlis

Zeitvertreib

Wir wissen alle wie irritierend es sein kann, wenn man in einem Restaurant allzulange warten muß, bis man serviert wird. Aber das läßt sich in diesen Zeiten des Personalmangels offenbar eben nicht immer umgehen.
Auch in Amerika nicht. Auch dort kochen sich wohl die Speisen trotz aller Automation nicht selber, und kommen nicht von selber auf den Tisch gewandert. Deshalb hatte ein Restaurateur in Los Angeles einen glanzvollen Einfall, um sich vor allzu gereizten Reklamationen seiner Gäste zu bewahren, nämlich einen Tisch-Striptease. Es handelt sich dabei um drei aufeinanderliegende Papier-Tischtücher. Auf dem obersten ist eine hübsche und elegant gekleidete junge Dame gezeichnet. Der wartende Gast wird ermuntert, mit Hilfe eines spitzen Messers oder eines Zahnstochers das Kleid der Dame auszuschneiden, was immerhin schon ein Weilchen Zeit in Anspruch nimmt. Auf dem unteren Tischtuch erscheint dann dieselbe Dame in einem tollen Déshabillé. Der Gast, der



DIE FRAU VON HEUTE

dann wiederum auf die oben bezeichnete Art die Konturen ausschneidet, stößt – auf dem untersten Tischtuch, auf die tröstliche Botschaft: ‹Die bestellte Mahlzeit wird Ihnen im nächsten Moment serviert werden.›

Das ist sicher eine gute Idee. Wenigstens für die männlichen Gäste. Den weiblichen wird, scheint mir, damit nicht viel geboten, obwohl auch sie vielleicht manchmal Hunger oder Eile haben. Aber vielleicht sind Frauen geduldiger.

Einblick

Anläßlich der letzten Vorbereitungen für einen Wohltätigkeitsbazar trafen sich Komitee-Mitglieder und freiwillige Helfer nach getaner Arbeit zu einem kleinen Imbiß.

Es gab sich, daß eine Dame reiferen Alters an einen Tisch mit drei jüngeren Herren zu sitzen kam. Sie kannte keinen davon persönlich, aber die drei schienen sich nicht fremd zu sein, denn sie führten von Anbeginn der Mahlzeit ein angeregtes, zwangloses Gespräch über alles mögliche: Büro-Klatsch, Bekannte, Weekend-Fahrten usw. Zweimal schon hatte sie vergeblich versucht, daß man ihr etwas herüber reichte, dann gab sie es auf, und bediente sich selbst. Der Wasserfall männlicher Konversation plätscherte ruhig weiter.

Zum Schlusse, als sie sich ihre Zigarette selbst angezündet hatte, obgleich zwei der Herren ebenfalls rauchten, schien einem davon zu guter Letzt doch etwas einzufallen. Er beugte sich zu ihr und sagte, leicht verlegen:

«Ich glaube fast, wir haben die ganze Konversation für uns beschlagnahmt. Hoffentlich haben Sie sich nicht gelangweilt.»

«Keine Spur», sagte die Dame mit einem sonnigen Lächeln, «ich habe mich schon immer gewundert, über was Männer reden, wenn sie sich so ganz unter sich fühlen!»

Julian

Jeder sein Ideal

In Europa lassen die jungen Mädchen und Frauen sich die Nasen verkürzen, wenn sie ihnen zu lang vorkommen. Manche lassen sich auch die äußeren Augenwinkel heben, weil ein paar Kinostars – wie etwa Sophia Loren –, von Natur aus diese etwas schiefen Augen haben, womit sie offenbar ein neues Schönheitsideal kreierten. Daß es hübsch aussieht, läßt sich nicht leugnen.

Jetzt lesen wir, daß sich in Japan gerade das Gegenteil dieser ‹Orientalisierung› der Gesichter abspielt. Nur daß sich dort die *Männer* die Nasen – nicht verkürzen, sondern verlängern lassen, um dem ‹westlichen Ideal› näher zu kommen, und um den Frauen zu gefallen. Es sollen diesem Berichte nach jährlich etwa 30 000 Männer den ästhetischen Chirurgen zu diesem Behufe in Anspruch nehmen. Außerdem lassen sie sich die Augen ‹auf rund› operieren.

Die Frauen, die ihrem Beispiel folgen, sind dagegen nicht sehr zahlreich. Es wird vermutet, daß die Hübschesten unter ihnen ohnehin westliche Männer vorziehen, und diese hinwiederum wollen, daß ihre japanischen Frauen und Freundinnen möglichst japanisch und ‹nature› aussehen.

Kleinigkeiten

Elsa Maxwell, die internationale Klatschtante, ist bekanntlich ungeheuer dick. Sie ißt mehrere handfeste Mahlzeiten am Tag, und außerdem ununterbrochen Guzli und Schokolade. Als sie kürzlich mit der Fürstin von Monaco zusammen war, äußerte die schöne Grace einige Bedenken über diesen ungeheuren Süßigkeitenkonsum Elsleins, und dieses antwortete gemütlich: «Ich kann so viel essen, wie ich will. Mein Arzt sagt, ich könne unmöglich dicker werden.»

▪

Raymond Queneau, der Autor von ‹Zazie dans le Métro› und außerdem Mitglied der Académie, erzählt, er sei ein fauler und überhaupt miserabler Schüler gewesen. Eines Tages habe ihm sein Lehrer fünfzig Centimes zugesteckt und ihm gesagt, er solle sich in der nächsten Apotheke ein bißchen Intelligenz kaufen. Und Queneau drehte sich im Hinausgehen um und erkundigte sich höflich: «Soll ich sagen, es sei für Sie, Herr Lehrer?»

▪

«Frauen haben sehr sanfte Stimmen, wenn sie um etwas bitten, und sehr kraftvolle, wenn man es ihnen verweigert.» (Marcel Achard)

▪

In der letzten Ausgabe der großen Encyclopaedia Britannica wurden dem Worte ‹Atom› dreizehn Seiten gewidmet, und dem Worte ‹Liebe› kaum eine Seite.

Die Zeiten ändern sich. In der ersten Ausgabe des Werkes, im Jahre 1762, vermochte die Auslegung des Wortes ‹Liebe› zehn Seiten zu füllen .....

▪

Viele britische Autostopper hatten für diesen Sommer den Einfall, auf ihren Rucksack die Kopie einer englischen Autotafel ‹G.-B.› aufzunähen, um die Aufmerksamkeit ihrer motorisierten Landsleute auf sich zu lenken.

▪

Der Pappe liest aus der Zeitung vor: «Die Kugel prallte am Hemdenknopf des Reisenden ab, was ihm das Leben rettete.» Und dann, zur Mamme: «Siehst du, wenn der auf *mich* geschossen hätte, wärest du jetzt Witwe.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigefügt ist.

dann warten Sie nicht länger zu. Verwenden Sie das altbewährte
BIRKENBLUT
Seine natürliche Tiefenwirkung erzeugt gesundes volles Haar. Hilft bei Haarschwund, kahlen Stellen und spärlichem Wachstum. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmen, Fixator, Shampoon, Brillantine, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte
dann hilft
Dr. Buer's Reinlecithin
Packungen zu Fr. 5.50, 8.40. Sehr vorteilhafte Kurpackung 14.20, auch ‹buer lecithin flüssig› zu Fr. 10.45, 19.15 und 33.80, in Apotheken und Drogerien
Nur Reinlecithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

Ihr Heim in St. Gallen
modernst — erstklassig
zum gleichen Preis
Relais gastronomique
der Feinschmecker
Charly's Grill-Room
HOTEL METROPOL ST. GALLEN
Telephon 23 35 35
Bahnhofplatz
Telex 57 135
Dir. Ch. Delway

Bei Kopfschmerzen, Migräne, Neuralgie
Winkelmanns WAWILU Schmerzstiller TABLETTEN
In Apotheken und Drogerien

Weiherschloss Bottmingen
bei Basel

Heimelige Räume für alle guten Anlässe
Erstklassige Küche und Keller
Der Schloßwirt Herzog-Linder
Telefon (061) 54 11 31